

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 116 (1974)

Heft: 10

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Taxonomie und Biologie der Mallophagen und Läuse mitteleuropäischer Haus- und Nutztiere. Von J. Zlotorycka, Wd. Eichler und H. W. Ludwig. Band 22 der «Parasitologischen Schriftenreihe». 160 Seiten, 73 Abbildungen. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena 1974. Broschiert M. 36,-.

Es ist ausserordentlich zu begrüßen, dass hier ein für die Praxis bestimmtes Werk über eine wichtige Gruppe von Ektoparasiten unserer Haus- und Nutztiere vorgelegt wird – Läuse und Mallophagen begegnet der Tierarzt fast täglich. Einer Einführung folgen sieben Abschnitte: Wirtsliste mit Parasiten, Kleinsystematik, taxonomische Terminologie der Phthiraptera-Morphologie, Bestimmungsschlüssel, systematische Übersicht, ein spezieller Teil mit Besprechung der Gattungen und Arten in alphabetischer Reihenfolge und wirtschaftliche Bedeutung. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein sorgfältig bearbeiteter Index beschliessen das Werk.

13 Läusearten stehen 59 Mallophagenspecies bei 20 Wirtstieren gegenüber. Da Meerschweinchen und Nutria als Haus- bzw. Nutztiere berücksichtigt werden, wird man das Fehlen von weisser Maus und Ratte, Goldhamster sowie gewissen Pelztieren bedauern. Das Kapitel über die wirtschaftliche Bedeutung enthält eine Fülle von Hinweisen, die sonst mühselig in der Spezialliteratur zusammengesucht werden müssen.

Das hervorragend redigierte und mit sehr instruktiven Abbildungen versehene Buch kann jedem an parasitologischer Diagnostik interessierten Tierarzt bestens empfohlen werden.

B. Hörning, Bern

Chemical and Biological Basis of Adjuvants. Von P. Jolles und A. Paraf. Molecular Biology, Biochemistry and Biophysics. Editors: A. Kleinzeller, G. F. Springer, H. G. Wittmann, Vol. 13. 24 figs. VIII, 153 pages. 1973. Cloth DM 48,-; US \$ 19.70. Berlin-Heidelberg-New York: Springer-Verlag. ISBN 3-540-06308-0.

In der experimentellen Immunologie wird heute zur Stimulierung der Antikörperproduktion fast ausschliesslich mit Adjuvantien gearbeitet, d. h. Substanzen, in die das Immunogen inkorporiert wird, welches in wässriger Lösung allein nur eine geringe oder gar fehlende Antikörperproduktion hervorrufen würde. Auch auf diesem Gebiet hat schon 1926 Ramon Pionierarbeit geleistet, indem er die Antikörpersynthese gegen Diphtherie oder Tetanustoxoid mit Adjuvantien stimulierte. Auch der praktizierende Tierarzt arbeitet in reichem Masse mit Adjuvantien, ist doch zum Beispiel das für die Immunisierung verwendete Maul- und Klauenseuchevirus an Aluminiumhydroxyd adsorbiert. Für den experimentellen Immunologen, aber auch für den in der Impfstoffindustrie tätigen immunologischen Praktiker bietet das vorliegende Büchlein deshalb eine sehr wertvolle zusammenfassende Darstellung dieses wichtigen Problems. Die Autoren definieren Adjuvantien wie folgt: Es sind Produkte, die erstens auf ein Hapten oder ein Antigen wirken, indem deren antigene Eigenschaften verstärkt werden oder welche zweitens die für die Immunreaktionen wichtigen Zellen beeinflussen.

In diesem Buch werden alle Substanzen vorgestellt, die adjuvierende Wirkung haben, speziell aber Präparate aus Mycobakterien. Es werden ferner die Korrelation zwischen chemischer Struktur und Adjuvanswirkung aufgezeigt, dann die biologische Wirksamkeit der Adjuvantien analysiert und die Mechanismen von Adjuvanswirkung diskutiert. Ein weiteres Kapitel behandelt die praktische Verwendung der Adjuvantien in der Human- und Veterinärmedizin.

Das Buch enthält, basierend auf einer reichen Bibliographie, eine Fülle von technischen Hinweisen und Einzelresultaten, die sonst in einer weit verstreuten Literatur müh-

sam gesucht werden müssten und die viel zur Klärung des Begriffs der Adjuvanswirkung beitragen. Mit Adjuvantien gelingt es unter Umständen, Antikörper gegen relativ einfache Moleküle zu erzeugen, die sonst Haptencharakter hätten, während komplexere Antigene, wie Bakterien oder andere Zellen und Viren der Adjuvanswirkung weniger bedürfen. Hingegen interessiert den Immunopathologen, der an den durch Immunisierung hervorgerufenen Komplikationen interessiert ist, dass Adjuvantien die verzögerte Überempfindlichkeit verstärken und Autoimmunkrankheit erzeugen können. Es werden auch die zytophilen Antikörper besonders stimuliert. Die Adjuvanswirkung beruht auf prinzipiell zwei verschiedenen Mechanismen: so wirkt Freuds Adjuvans durch Vermehrung der Zellpopulation, die in der Biosynthese von Immunoglobulinen involviert ist, während Phytohämagglutinine vorzugsweise Zelltransformationen durchführen und durch Derepression die bisher unterdrückte Immunoglobulinsynthese forcieren.

Das von zwei hervorragenden Experten geschriebene Buch richtet sich in erster Linie an den experimentell in der Immunologie tätigen Spezialisten, aber da erfreulicherweise immer mehr Veterinärmediziner in dieser Sparte tätig sind, rechtfertigt es sich, die Monographie auch in dieser Zeitschrift vorzustellen.

H. Fey, Bern

Medizinische Mikrobiologie. Ein kurzgefasstes Lehrbuch von Prof. Dr. E. Wiesmann, Zürich. Unter Mitarbeit von R. Wyler. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, 1974. XIII, 416 S., 50 Abb., 8 Tab. (Georg Thieme Verlag, Stuttgart). Format 12 × 19 cm. (Flexibles Taschenbuch.) DM 14,80. (ISBN 3 13 4448 03 3.) Ausgeliefert am 31. Mai 1974

Dieses kurzgefasste Lehrbuch von E. Wiesmann erfreut sich bei den Studierenden der Medizin und – wegen seines breiten Rahmens – wohl auch bei Veterinärmedizinern allgemeiner Beliebtheit. Es wurde deshalb notwendig, eine dritte Auflage herauszubringen, die Wiesmann dazu benützt hat, die erste Ausgabe zu überarbeiten und den Stoff etwas auszuweiten. Für die Bearbeitung des virologischen Teils hat er dabei Prof. R. Wyler, Zürich, beigezogen. In dieser neuen Auflage sind neuere Bakterienbezeichnungen (z. B. Brucellaceae statt Parvobacteriaceae) berücksichtigt. Das Kapitel über Enterobakterien wurde um einige Gattungen erweitert, die mit zunehmender Häufigkeit isoliert werden, das Virus-Interferon und die Immunofluoreszenz werden neu in die Beschreibung aufgenommen. Ich kann aber im wesentlichen doch auf mein Referat über die Ersterscheinung im Juniheft des Schweizer Archiv für Tierheilkunde 1969 hinweisen. Es muss wieder mit Erstaunen hervorgehoben werden, dass es dem Autor, diesmal zusammen mit R. Wyler, gelungen ist, auf einem sehr beschränkten Platz eine umfassende Darstellung der gesamten medizinischen Mikrobiologie mit einem allgemeinen Teil über Pathogenese, Epidemiologie, Immunologie, Chemotherapie, Desinfektion – Sterilisation zu geben. In einem speziellen Teil werden die pathogenen Bakterienpilze, Protozoen und Viren dargestellt und es folgt ein technischer Anhang. Dieser Leitfaden in seiner gedrängten Form, die doch das Wesentliche enthält, ist die Frucht der sehr grossen Erfahrung des Autors als medizinischer Mikrobiologe. Gerade wegen dieser Konzentration des Stoffes muss sich der Studierende voll bewusst sein, dass der Inhalt nicht mehr viel Kondensation bzw. Extraktion erlaubt, der Student muss «nahezu alles wissen, was in dem Buch steht». Das Buch eignet sich in dieser Form sehr gut für die Ausbildung des Studenten in medizinischer Mikrobiologie, gewissermassen als Ersatz für ein Vorlesungsskriptum, ferner für die Grundinformation des praktischen Arztes und Tierarztes. Detailinformationen im Zusammenhang mit einem konkreten Fall werden die letzteren allerdings vergeblich suchen, ein Nachteil, der aber auch viel grösseren Büchern anhaftet. Vielleicht wurde da und dort bei der Raffung des Stoffes des Guten zu viel getan (z. B. bei den Säuglingspathogenen *E. coli*), und mein Hinweis von 1969, dass man es kürzer nicht mehr machen könne, besteht weiterhin.

Hans Fey, Bern

Jungtierkrankheiten. Von K. Elze, H. Meyer und G. Steinbach. (Reihe «Tierärztliche Praxis»). Fischer, Jena 1973. 280 Seiten, Fr. 16.40.

Ein Taschenbuch, das auf knappem Raum einen erstaunlichen Reichtum an Information zugänglich macht, dürfte vor allem unseren Studenten, aber auch manchem Praktiker sehr willkommen sein. Es ist nicht möglich, den Inhalt dieses Büchleins in Kürze zu rezensieren. Entscheidend ist, dass die wichtigsten Jungtierkrankheiten recht umfassend abgehandelt werden und dass die einleitenden Kapitel nützliche allgemeine Angaben enthalten. Der Inhalt gliedert sich in die folgenden Abschnitte:

1. Ökonomische Bedeutung der planmässigen Steigerung der Aufzuchttraten. – 2. Physiologische und pathophysiologische Besonderheiten des Jungtieres. – 3. Diagnostik der Jungtiererkrankungen. – 4. Rinderproduktion. – 5. Schweineproduktion. – 6. Schafproduktion. – 7. Pferdezuucht.

Jedes Kapitel wird vervollständigt durch ein knappes Literaturverzeichnis; das Büchlein enthält auch ein Sachregister.

Berücksichtigt man den bescheidenen Preis, so kann «Jungtierkrankheiten» sicher zur Anschaffung empfohlen werden. Auf einige Besonderheiten sei allerdings hingewiesen:

Der Druck ist nicht sehr sorgfältig, was Druckfehler anbetrifft. Die verwendete mikrobiologische Nomenklatur gehört zum Teil der Vergangenheit an. Die Planungsziele und die möglichen therapeutischen Chancen bei Jungtierkrankheiten scheinen reichlich optimistisch (Es fällt auf, wie oft, z. B. beim Kalb, eine individuelle Therapie empfohlen wird. Eine kontaktarme Kälberhaltung in Einzelbuchten während 6 Wochen ist bei uns vielerorts auch in Aufzuchtbetrieben nicht realisierbar); überhaupt bezieht sich das Buch deutlich auf die Verhältnisse in der DDR. Ob man bei der Lektüre den «sozialistischen» Jargon goutiere, ist Geschmacksache (Alles-rein-, Alles-raus-Prinzip; die Pferdezuuchtbrigade; die leitenden Kader des Aufzuchtbetriebes usw.).

H. Gerber, Bern

The lame horse, causes, symptoms and treatment. Von James R. Rooney. 237 S., 186 Abb. A. S. Barnes, Cranbury, New Jersey, 1973. Etwa Fr. 33.–.

Rooney ist ein etwas eigenartiger Autor veterinärmedizinischer Bücher, wie man sich auf der hinteren Seite des Schutzumschlags überzeugen kann. Er betrachtet sich offensichtlich als Rufer in der Wüste der modernen, amerikanischen Pferdehaltung (siehe dazu die Widmung des Buches).

Lesenswert ist das Buch indessen, besonders wenn es kritisch durchgearbeitet wird. So abwegig viele Ansichten tönen mögen, so gut stimmen andere mit alten und leider oft vergessenen Erfahrungstatsachen überein. Rooney hat für das zu besprechende Buch sein erheblich komplizierteres und sehr umstrittenes Werk «Biomechanics of Lameness in Horses» als Grundlage verwendet. «Lameness in Horses» richtet sich an ein Laienpublikum, wobei zu bezweifeln ist, dass der durchschnittliche Leser den Inhalt wirklich ganz versteht. Dem Tierarzt bietet das Buch viel Interessantes und Bedenkenswertes. Als Pathologe warnt Rooney eindringlich vor Illusionen über mögliche Erfolge in der Lahmheitsbehandlung (unter anderem richten sich seine Warnungen gegen wiederholte, lokale Corticoidinjektionen). Er unterstreicht, dass die Prophylaxe entscheidend ist und dass diese Prophylaxe sich in möglichst vernünftigen Haltungs- und Arbeitsbedingungen ausdrückt.

Die Anschaffung des Buches kann sicher empfohlen werden, zum mindesten demjenigen, der an einer unkonventionellen Behandlung eines wichtigen Themas Freude hat. Gewisse Nachteile seien aber nicht verschwiegen: der Druck ist unsorgfältig, die Papierqualität minderwertig. Dadurch gehen den vielen Röntgenbildern alle feineren Details verloren. Zahlreiche Zeichnungen sind bei weitem nicht so witzig, wie sie sein möchten. Der wichtigste Nachteil ist vielleicht darin zu sehen, dass ein Teil der Ausführungen für denjenigen schwer zu verstehen ist, der mit amerikanischer Pferdehaltung nicht vertraut ist.

H. Gerber, Bern

Grundlagen der Tierernährung und dazugehöriges Programmieretes Lehrmaterial. Von O. Simon, A. Püschner: XVIII/411 S., 71 Abb., Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1973. Kartoniert DM 29,80.

Beide Publikationen sind Lizenzausgaben aus dem VEB Gustav Fischer Verlag, Jena. Das Manuskript wurde im Sommer 1971 abgeschlossen.

Für das in 5 Hauptkapitel gegliederte Lehrbuch zeichnen neun ostdeutsche Fachwissenschaftler. Der erste Teil gilt den Bestandteilen der Futterstoffe und des Tierkörpers und deren Bedeutung für den tierischen Organismus. Der zweite Teil ist der Verdauung und der Absorption der Nährstoffe gewidmet, während der dritte Teil dem Intermediärstoffwechsel gilt. Der vierte Teil ist Fragen des Energiewechsels, der energetischen Bewertung und Verwertung der Futterstoffe gewidmet. Zur stofflichen Verwertung des Eiweisses und zur Eiweissbewertung wird im fünften Kapitel Stellung genommen.

Das Lehrbuch vermittelt einen klar gegliederten Überblick über die biochemischen Grundlagen der Tierernährung. Auf praxisorientierte Hinweise zur Fütterung wird bewusst verzichtet. Etliche fragwürdige Formulierungen und Ungenauigkeiten sowie verschiedene allzu gedrängt wiedergegebene Tabellen und Darstellungen vermögen den guten Gesamteindruck kaum zu schmälern.

Studierenden, Fachspezialisten und dem wissenschaftlich orientierten Praktiker kann das Lehrbuch vorbehaltlos empfohlen werden. Der Studierende wird es besonders schätzen, dass ein auf das Lehrbuch abgestimmtes Beiheft «Programmieretes Lehrmaterial» zur systematischen Selbstkontrolle anregt.

H. Jucker, Zürich

Futtermittelrecht. Von J. H. Entel, N. Förster, E. Hinckers. 3. Ergänzungslieferung. 218 S., Verlag P. Parey, Berlin-Hamburg 1974. DM 68,-.

Mit der 3. Ergänzungslieferung werden die bis Oktober 1973 eingetretenen Änderungen und Ergänzungen zum Futtermittelrecht vollumfänglich berücksichtigt. Das Gesamtwerk vermittelt nun erneut einen lückenlosen Überblick über die im Bereiche der tierischen Produktion geltenden Bestimmungen.

Aus der neuen Ergänzungslieferung seien besonders hervorgehoben: die neuesten Erkenntnissen der Tierernährung angepasste Normentafel für alle nur denkbaren Mischfuttermittel; eine zur Normentafel gehörende Tabelle über den höchstzulässigen Gehalt von Mischfuttermitteln an Aflatoxin B₁ und Fluor; eine ausführliche Sondertabelle mit Angaben über den Mindest- bzw. Höchstgehalt von Mischfuttermitteln an Zusatzstoffen wie Antibiotika, Coccidiostatica, Spurenelementen, Vitaminen usw.; neue Bestimmungen zur Vereinheitlichung der Analysen- und Beurteilungsmethoden bei der amtlichen Futtermitteluntersuchung sowie das revidierte Gesetz über den Verkehr mit Arzneimitteln.

H. Jucker, Zürich

Rezeptformeln für die Veterinärmedizin. Ausgabe 1972. RF vet 72. - Hrsg. v. Hans Bentz, Joachim Richter und Hans-Joachim Rummler. Jena: VEB Gustav Fischer 1973. 255 S., L8S, PVC, DM 19,40.

Diese, gegenüber der Auflage 1965 wesentlich erweiterte Rezeptsammlung ist die verbindliche Grundlage für die Standard-Rezeptur des Tierarztes in der DDR. Die Auswahl hat eine gewisse Modernisierung erfahren, indem Antibiotika v. a. zur lokalen Anwendung und eine Auswahl verschiedener Elektrolyt-Glukose- und Sorbitol-Infusionslösungen erscheinen. Besonders brauchbar scheinen eine Reihe von einfachen und bewährten dermatologischen und ophthalmologischen Mitteln. Der Hauptnutzen dieser Sammlung scheint mir, dass sie daran erinnert, dass es eine Zahl bewährter Medikamente gibt, die bei uns in der Flut des (scheinbar) Neuen unterzugehen drohen, und dass sie für eine gewisse – nur

allzu wünschbare – Einfachheit plädiert. Allerdings ist gleich beizufügen, dass man auch durchaus Entbehrliches in dem Büchlein findet, wie z. B. Kalomel als Abführmittel. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass gelegentlich Phantasiebezeichnungen für Arzneistoffe verwendet werden, die wir nicht kennen (z. B. bei den Sulfonamiden). Obschon bei jedem Rezept stichwortartig die Verwendung angegeben ist, ersetzt das Werklein natürlich nicht fehlende pharmakologische und therapeutische Kenntnisse. Auch die Dosierungen sollten nicht einfach unbesehen übernommen werden. Nützlich ist eine Tabelle mit den grössten üblichen Einzeldosen für 7 Tierspezies, eine Tabelle über Desinfektionsmittel und ein alphabetisches und ein Indikationsregister.

H.-J. Schatzmann, Bern

Weidetetanie. Von H. Seidel und H. Bürtler: (Reihe «Tierärztliche Praxis»). Fischer, Jena 1974. 171 Seiten, 32 Abbildungen, 51 Tabellen, etwa Fr. 16.50.

Das Taschenbuch über Weidetetanie, das Seidel und Bürtler verfasst haben, wird vielen Praktikern und Studenten eine Hilfe sein. Es füllt eine Lücke, insofern als die Probleme der Weidetetanie und verwandter Hypomagnesiämien mit grosser Gründlichkeit abgehandelt werden. Besonders wertvoll erscheinen uns die Ausführungen über den Mg-Stoffwechsel, über Ätiologie und Pathogenese der Weidetetanie und vor allem über ihre Prophylaxe. Ungefähr ein Drittel des Buches bezieht sich auf prophylaktische Fragen, und die Angaben, die sich auf die Verhältnisse in der DDR stützen, lassen sich leicht unseren eigenen Bedürfnissen anpassen.

Hypomagnesiämische Zustände der Milchkuh werden auch bei uns immer häufiger diagnostiziert; sie sind in gewissen Landesgegenden zu einem wichtigen Problem der täglichen Praxis geworden. Allerdings treten derartige Störungen unter unseren Verhältnissen recht oft bei Stallhaltung auf; sie werden eher selten von ausgeprägten Tetanien beherrscht. Wir ziehen es deshalb vor, generell von «Hypomagnesiämie» zu sprechen und darin Weide-, Stall- und Transporttetanie einzuschliessen. Diese kleine terminologische Diskrepanz tut dem Wert des rezensierten Buches selbstverständlich keinen Abbruch. Seine Anschaffung ist jedem zu empfehlen, der sich für den abgehandelten Problemkreis interessiert, um so mehr als eine umfangreiche Literaturangabe und ein gut brauchbares Stichwortverzeichnis das Buch abschliessen.

H. Gerber, Bern

Anatomie und Physiologie der Haustiere. Von Professor Dr. Klaus Loeffler, Hohenheim. Verbesserte 2. Aufl., 422 S. m. 247 Abb. u. 48 Tab. Uni-Taschenbücher Band 13. Balacon kt. DM. 19,80. Verlag Eugen Ulmer, 7 Stuttgart 1, Postfach 1032.

Es ist dem Autor dieses Buches gelungen, die wichtigsten Tatsachen der Morphologie (Zytologie, Histologie, Anatomie) und Physiologie der Haussäugetiere auf erstaunlich engem Raum zusammenfassen. Auch Angaben aus dem Gebiet der Embryologie und Biochemie sowie physiologische Grundlagen der Infektionsabwehr sind beigelegt, so dass dieses Werk als «kurzgefasste Biologie der Haussäugetiere» bezeichnet werden könnte. Zahlreiche Abbildungen und Tabellen ergänzen den Text.

Dieses Taschenbuch, in erster Linie dem Studenten der Allgemeinen Agrarwissenschaften und Agrarbiologie zugeordnet, kann selbstverständlich auch dem Tiermediziner gute Dienste leisten. Dem Studierenden in vorklinischen Semestern kann es eine Gesamtschau über «Bau und Leben» des tierischen Körpers vermitteln, wobei er diese Gesamtschau mit manchen Details aus weiteren Informationsquellen zu ergänzen haben wird. Dem Kliniker und etablierten Tierarzt kann es als Repetitorium dienen.

W. Mosimann, Bern

Fehldiagnosen, Komplikationen und Nebenwirkungen. Tagungsbericht der 19. Jahrestagung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Fachgruppe Kleintierkrankheiten, vom 27. bis 29. 9. 1973 in Stuttgart-Hohenheim. 244 Seiten mit vielen Abb. und Tabellen; kart. DM, 40,-. Verlag Eugen Ulmer, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1032.

Die «Generalthemen», die hier im Wortlaut wiedergegeben werden, lauten: Fehldiagnose – Fehlinterpretation (Rosenhagen), Deutung und Fehldeutung des Röntgenbildes (Pobisch), Schwierigkeiten bei der röntgenologischen Untersuchung auf Hüftgelenkdysplasie (Jenny), Unerwünschte und erwünschte Gestagen-Wirkung bei der Hündin (Ficus und Jöchle), Richtiger und falscher Hormoneinsatz bei der Hündin (Dreier), Komplikationen bei der chirurgischen Behandlung der Diskopathie des Hundes (Uehlinger), Diagnostische Irrtümer bei der Thallium-Vergiftung (Müller und Schwartz-Porsche), Diagnostische Schwierigkeiten bei der Cumarinvergiftung des Hundes (Lässig und Becker), Der Lightcast-Verband (Matis), Aneurysma spurium beim Hund (Hauser), Ankylosen nach blutiger Reposition längere Zeit bestehender Hüftgelenksluxationen (Bartels), Komplikationen durch Klysmen bei der Katze (Kraft), Zur Therapie der scheinträchtigen Hündin (Arbeiter), Kasuistik der Magentumoren beim Hund, Diagnose und Fehldiagnose (Schwartz-Porsche und Trautvetter), Rhinitis mycotica beim Hund (Rudolph, Küpper und Weber), Aktinomykose bei der Katze (Vick). Hinzu kommen zahlreiche nicht minder wichtige «freie Vorträge».

Verlagsbesprechung

REFERATE

Richtige und falsche Hormonanwendung bei der Hündin. Von H. K. Dreier, Berl. u. Münch. Tierärztl. Wschr. 87, 4, 68–70, 1974.

Zur Beeinflussung der zyklischen Tätigkeit der Ovarien werden Hormone entweder zur Therapie oder zur Prophylaxe eingesetzt. Bei der «verlängerten Läufigkeit» können extrahypophysäre Hormone verwendet werden, wie Prolan, Lutormon, Chorulon, Chorionman, Primogonyl, in der Menge von 100 bis 500 I. E., solange bis der blutige Ausfluss versiegt. Wirksamer ist die tägliche Zufuhr von synthetischen Gestagenen, z. B. Megestrolactat 2,5–10 mg. Da die pathologische Läufigkeit stets mit hohem Keimgehalt einhergeht, ist jede Hormonanwendung mit einer intensiven intrauterinen und paranteralen Antibiotikazufuhr zu verbinden. Beim habituellen Abort 30–35 Tage post conceptionem bewährt sich Progesteron in Form von Luteosan 12,5–25,0 mg s. c. in 2- bis 3tägigen Abständen oder Niagestin täglich 2,5–10 mg sowie zusätzlich Vitamine, bes. A, C und E. Eine Nidationverhütung kann mit Retalon oleosum oder Oestradiol-benzoat, 1–2 mg am 2., 4., 6. oder 3., 5., 7. Tag nach erfolgter Deckung erreicht werden. Eine Unterbrechung der Trächtigkeit zwischen dem 10. und 20. Tag ist abzulehnen, wegen Schäden am Muttertier oder Entwicklungsstörung der Föten.

Eine Verschiebung der Läufigkeit um 3–9 Monate kann erreicht werden mit Progestagen, z. B. Niagestin s. c. 1–1½ Monate vor der zu erwartenden Läufigkeit, 12,5–50 mg, je nach Grösse des Tieres, 14 Tage später wird die halbe Dosis nachinjiziert. Eine bereits eingetretene Läufigkeit kann mit gestagenen Wirkstoffen unterdrückt werden, wenn zwischen dem 1. und 3. Tag begonnen und bis zum Abklingen der äusseren Symptome fortgeführt wird. Sowohl die Verschiebung, wie die Unterbrechung sollte nicht in der ersten Brunst geschehen und später nur bei genital gesunden Tieren bis zum Alter von einigen Jahren.

A. Leuthold, Bern